

Redebeitrag zum 9. November 2020 von P. Diekmann, Attac Aschaffenburg-Miltenberg

Wir sind jetzt an der letzten Station unseres Gedenkweges angekommen, am Wolfsthalplatz. Hier werden wir der Nacht des 9. auf den 10. November 1938 gedenken, was verharmlosend als Reichskristallnacht in die Geschichtsbücher eingegangen ist. In dieser Nacht tobte sich der paranoide und wahnhaftige Judenhass ein weiteres Mal aus. Nach dem Boykott jüdischer Geschäfte, nach den Rassengesetzen, nach den endlosen Schikanen, Diskriminierungen, Beleidigungen und Kränkungen ein weiterer unglaublicher Akt der Barbarei, begleitet von infamen Verdrehungen und Lügen.

In der Nacht brannte nicht nur die Synagoge vollständig nieder, es wurden auch die Scheiben jüdischer Wohnungen und Geschäfte eingeworfen, es wurde das Mobiliar eines koscheren Restaurants kurz und klein geschlagen, es wurden zwei jüdische Aschaffener in ihren Wohnungen überfallen und niedergeschossen und am Morgen des 10. Januar wurden weitere 20 jüdische Bürger verhaftet und von denen 7 nach Dachau verschleppt wurden.

Der Nazistaat hatte ein weiteres Mal sein Gesicht als Terrorstaat gezeigt und deutlich gemacht, dass es keine Rechtsprechung gab, dass Gerichte und Polizei dem Parteiapparat der Nazis untergeordnet waren.

Nach dem Krieg existierte der Antisemitismus weiter, oft nur geflüstert, oft nur angedeutet. Oft auch sehr laut. In den rechtsradikalen Zeitungen wurde in großen Schlagzeilen der Holocaust geleugnet. Die Vielzahl der rechtsradikalen Parteien in der Bundesrepublik verbanden die Leugnung des Holocaust mit unglaublich, infamen Diffamierungen der jüdischen Deutschen. Überall in der Bundesrepublik kam es zu Schändungen jüdischer Friedhöfe. Geschichtsrevisoren wie David Irving, David Hoggan, Fred Leuchter, Ernst Zündel wurden in ganz Europa herumgereicht, um den alten und neuen Nazis die gern gehörte Lüge von der Unschuld der Nazis zu überbringen.

Inzwischen tritt der Antisemitismus in anderer Form in Erscheinung. Konkrete Angriffe auf Juden haben zugenommen. Menschen die eine Kippa tragen, werden beleidigt, beschimpft oder sogar körperlich angegriffen. Das geht weiter mit Verschwörungsgeschichten, in deren Zentrum Juden stehen und dann der geplante mörderische Angriff auf die Synagoge in Halle.

Wir dürfen diese neue Welle des Judenhasse nicht hinnehmen. Ein Schutz vor diesem Wahn und vor dieser Paranoia ist die Erinnerungsarbeit. Daher sind wir heute hier und weisen auf die Geschehnisse in Aschaffenburg in den frühen Morgenstunden des 10. November hin.

Die Reichskristallnacht oder das Novemberpogrom hatte eine Vorgeschichte. Der Anlass war die sogenannte Polenaktion am 28. Oktober 1938.

Die polnische Regierung hatte die Pässe von jüdischen Polen, die länger als 5 Jahre im Ausland lebten ab dem 29. Oktober 38 für ungültig erklärt. Das war für die NS-Behörden der willkommenen Anlass 17000 in Deutschland lebender polnischer Juden auszuweisen und abzuschicken. Die Polizei holte die Betroffenen nachts aus ihren Betten, in Gefängnisse gebracht und mit Sammeltransporten unverzüglich über die Grenze nach Polen verschleppt. Dabei sollten die Reisekosten möglichst von den Ausgewiesenen selbst „beigetrieben“ werden.

Die polnischen Behörden stoppten die Transporte an den Grenzstationen. Gewaltvoll versuchten nun SS- und Gestapo-Leute, die Menschen auf polnisches Territorium zu treiben. Die Deportierten blieben im Grenzgebiet zunächst ihrem Schicksal überlassen – meist ohne Unterkunft und Verpflegung.

Die Fortsetzung der Tragödie fand in Paris statt. Dort lebte als illegaler Emigrant ein Herschel Grynszpan aus Hannover, 17 Jahre alt. Dessen Eltern und Geschwister wurden ebenfalls nach Polen verschleppt. Empört und verzweifelt begab er sich am 7. November in die deutsche Botschaft in Paris und schoss dort den deutschen Legationssekretär Ernst vom Rath nieder.

Bereits am nächsten Tag, am 8. November meldete dies der Völkische Botschafter, verbunden mit der Drohung, dass es jetzt Zeit sei für eine „neue Judenpolitik“. Am selben Abend schlägt in Nordhessen der Nazi-Mob los, zündet Synagogen an, verprügelt jüdische Deutsche, wo er ihrer habhaft werden kann und zerstört die Scheiben jüdischer Geschäfte und Wohnungen.

Am 9. November um 17⁰⁰ erlag Vom Rath seinen Schussverletzungen. Damit war für die Nazis die Bahn frei für ein weiteres antijüdisches Gemetzel.

Dieser 9. November war eine Art Feiertag für die Nazis. Er diente dem Gedenken an den jämmerlichen Hitlerputsch 1923 als Heldentat der Nazis der ersten Stunde. Daher versammelte sich die ganze Führung in München, die „gewöhnlichen Nazis“ trafen sich in ihren lokalen Vereinskneipen oder Dienststellen.

Vier Stunden nach dem Tod Vom Rath, also um 21⁰⁰ wird Hitler unterrichtet, er bespricht sich mit Goebbels. Die offizielle Regelung nach dem Gespräch lautet: Die NSDAP bereitet keine antijüdischen Demonstrationen vor, noch organisiert sie sie, aber wenn sie spontan entstehen sollten, dann stellt sie sich ihnen auch nicht entgegen.

Die versammelten Parteiführer verstehen was eigentlich gemeint ist. Weder die NSDAP und schon gar nicht Hitler sollen nach außen als Urheber von Demonstrationen in Erscheinung treten. Die Nazi-Verbände sollen insgeheim die Zerstörung von Synagogen und jüdischen Geschäften und Wohnungen organisieren und durchführen. Es soll aber wie die Tat der empörten deutschen Volksmassen aussehen.

Die in München versammelten Gauleiter, SA-Führer und SS-Führer gehen an die Telefone und an die Fernschreiber und instruieren ihre örtlichen Gefolgsleute: Synagogen in Brand stecken, die Scheiben jüdischer Geschäfte und Wohnungen einschmeißen und jüdische Deutsche verhaften.

Heydrich unterrichtet die Polizeidienststellen per Fernschreiben um 1:20 und stellt den zu beachtenden Rahmen auf. Die Polizei sollte die Demonstrationen unerkannt begleiten und steuern, Ausschreitungen wie Plünderungen und Körperverletzungen verhindern, aber Zerstörungen von Synagogen oder Geschäften zulassen.

In Aschaffenburg wird der Spielmannszug der SA telefonisch unterrichtet. Der befand sich gerade bei seiner Kameradschaftsfeier im Schönborner Hof. Die Instruktion lautete: Die versammelten SA-Leute sollen nach Hause geschickt werden. Dort sollen sie Zivilkleider anziehen und sich dann in der Geschäftsstelle der SA melden. Sie sollen dort in Trupps eingeteilt werden und mit Listen jüdischer Geschäfte und Wohnungen versehen losgeschickt werden.

Kurz vor 3⁰⁰ morgens fanden sich 10 SA-Leute in der Geschäftsstelle ein. Sturmbannführer Schwind informiert über den Tod Vom Rath und fordert Vergeltung. Er gibt den Auftrag an Hand der Listen die Schaufenster jüdischer Geschäfte und Fenster jüdischer Wohnungen zu zertrümmern. Nach dem Krieg konnten 25 Adressen rekonstruiert werden, die von den 4 SA-Trupps heimgesucht wurden. In zwei Fällen wurden nicht nur Fensterscheiben zerstört. In eine Wohnung wurden zwei Rauchbomben geworfen. Das jüdische Café und Restaurant Kulp war durch Jalousien geschützt, es konnten keine Fenster eingeworfen werden. Es wurde daher eingebrochen und die Einrichtung berserkerhaft vollständig zerstört. Für den Besitzer Alfred Kurzmann bedeutete das den Bankrott. An dieser Aktion nahmen viele Aschaffener als Schaulustige teil.

In Aschaffenburg sollte ebenfalls die SA die Zerstörung der Synagoge organisieren. Der SA-Standartenführer Karl Schwind ließ den Führer des SA-Pioniersturms Adam Hörnig ins Standartenlokal kommen, und übertrug ihm den Auftrag die Synagoge anzuzünden und bis auf die Grundmauern niederzubrennen.

Der holt sich 6 – 10 andere Männer zu Hilfe. Über ein Fenster verschaffen sie sich Zutritt in die verschlossene Synagoge und öffnen sie von Innen. Textilien werden hineingeschafft und mit Benzin übergossen, und zünden den Brandsatz an. Das hatte zunächst nur einen Schwelbrand zur Folge. Dann wurde die Feuerwehr alarmiert. Die trifft um 4 Uhr morgens ein. Sie öffnet die Türen, was das Feuer anfacht. Es werden Schlauchleitungen gelegt aber es gibt kein Löschwasser. Wer dafür verantwortlich war bleibt ungeklärt. Da aber die Feuerwehr nur ein Übergreifen des Brandes auf die Nachbargebäude verhindern sollte, muss das ein Teil des Plans gewesen sein. So blieb das danebenstehende Gebäude der jüdischen Schule fast völlig unbeschädigt, weil die Nazis für dieses Gebäude sich bereits eine eigene Nutzung vorgenommen hatten.

Bei dem Brand waren ungefähr 100 Schaulustige anwesend. Die Feuerwehrleute begründeten ihre Untätigkeit später, dass sie sich von diesen in Hinblick auf ihre Löscharbeiten an der Synagoge bedroht gefühlt hätten.

In der Nacht macht sich noch ein dritter Trupp auf den Weg. 4 – 6 Männer der SS fahren mit einem Auto zu zwei jüdischen Aschaffenburgern, zu der Wohnung von Ludwig Löwenthal in der Platanenallee und zu der Wohnung von Alfons Vogel in der Weißenburger Straße. Die SS-Leute traten morgens zwischen 4 und 5 Uhr die Wohnungstür von Ludwig Löwenthal in der Platanenallee ein. Die Frau von Ludwig Löwenthal versuchte sich den Männern in den Weg zu stellen, sie wurde beiseite geschoben, die Männer drangen in das Schlafzimmer ein und einer von ihnen – Heinrich Taudte - schoss auf den im Bett sitzenden Löwenthal.

Die SS-Männer verließen schnellstens die Wohnung der Löwenthals und fuhren zur Wohnung des Alfons Vogel in der Weißenburger Straße, den sie zwangen mitzukommen. Sie entführten ihn in die Fasanerie, wo sie ihn an einen Baum stellten.

In den späteren gerichtlichen Untersuchungen wurde berichtet, was Heinrich Taudte zu Alfons Vogel gesagt haben soll. Es enthüllt die Klischees, die sich die Nazis über Juden zusammen fantasiert hatten und mit denen sie ihre antijüdische Hetze betrieben.

„Jetzt kannst Du Dir Deine Schandtaten noch einmal überlegen, was Du für Bauern ausgeschmiert hast und was für Christenweiber Du vergewaltigt hast... Jetzt ist es aus mit Dir. Du musst die Tat sühnen die Ihr begangen habt.“ Dann hat er auf Vogel mehrere Schüsse abgegeben.

Löwenthal überlebte, Vogel starb wenige Tage später.

Die letzten Aktionen fanden in den frühen Morgenstunden des 10. Januar statt. Es wurden 20 jüdische Aschaffenburger verhaftet, von denen 7 nach Dachau verschleppt wurden. Damit wurde eine weitere Order vollzogen, soviel jüdische Aschaffenburger zu verhaften, wie Platz im Gefängnis sei.

Die Überfälle auf Löwenthal und Vogel hatten 1939 ein „gerichtliches“ Nachspiel. Wie das im Rechtsverständnis der Nazis ablief, sei an Hand des Verfahrens gegen den nächtlichen Schützen Heinrich Taudte erzählt. Die Täter blieben zunächst unbekannt, trotzdem konnte die Gestapo sie im Dezember ermitteln. Das bayrische Innenministerium hatte inzwischen angeordnet, Plünderungen, schwere Körperverletzungen und Tötungen zu verfolgen. Daher nahm die Staatsanwaltschaft Ermittlungen in den Fällen Löwenthal und Vogel auf. Davon erfuhr das Oberste Parteigericht der

NSDAP. Prompt wurde der normalen Gerichtsbarkeit der Fall entzogen und das Oberste Parteigericht übernahm den Fall und erließ auch das Urteil.

Die Urteils-Begründung offenbart die infame und verlogene Sprache der Nazis. Das Parteigericht missbilligte mit folgender Begründung das Verhalten Taudtes: Die „Bewegung“ lehne den politischen Mord als verwerflich ab, da dies dem deutschen Wesen fremd sei. Aber es müsse auch der Umstand in Rechnung gestellt werden, dass sich Taudte auf Grund der nächtlichen Vorgänge in großer Erregung befunden habe.

Das Urteil bestand in dem Verbot für drei Jahre eine Waffe zu tragen und eine vorübergehende Degradierung von seinem SS-Rang. Die Sühne für ein Tötungsdelikt, schwere Körperverletzung und Landfriedensbruch.

In ganz Deutschland wurden in der Nacht vom 9. zum 10. November 100 jüdische Deutsche ermordet, 25 000 in Konzentrationslager verschleppt, 800 Geschäfte und Wohnungen wurden geplündert, 1000 jüdische Geschäfte zerstört, 200 Synagogen in Brand gesteckt, teilweise unter dem Gejohle der nichtjüdischen deutschen Schaulustigen. Diese Zahlen können als sehr vorsichtig bezeichnet werden. Andere Quellen, wie das jüdische Museum in Berlin kommen zu sehr viel höheren Zahlen.

Was passierte in den nächsten Tagen und Monaten? Die Zerstörung der Synagoge, wie auch die Schäden an jüdischen Geschäften und Wohnungen wurden von den Behörden protokolliert. Die Synagoge wurde vollständig abgerissen, der Schutt weggeschafft. Die jüdische Gemeinde musste für die Kosten aufkommen. Dieses Muster wurde für das gesamte Novemberpogrom angewandt. Man machte also die Opfer zu Schuldigen. Insgesamt sollten die jüdischen Deutschen 1 Milliarde Reichsmark bezahlen, um die ihnen angetanen Schäden wieder gut zu machen.

Ich habe als Quelle das Buch von Peter Körner „Jetzt ist es aus mit Dir“ verwendet. Es ist eine unglaublich genaue und detaillierte Rekonstruktion des Novemberpogroms in Aschaffenburg. Wer die Namen der Opfer, ihre Biographien, die detaillierten Abläufe, die Namen der Täter und deren Biographien wissen will, dem sei dieses Buch empfohlen. Darüber hinaus verfügt es über eine umfangreiche Quellensammlung, die möglicherweise eine vollständige Quellensammlung darstellt.

Es hat in Aschaffenburg auch Widerstand gegeben, worüber man in dem entsprechenden Buch von Monika Schmittner nachlesen kann. Aber die Schaulustigen beim Synagogenbrand, bei der Zerstörung des Café Kulp zeigen das vielfache Einverständnis und damit dem von Ralph Giordano beklagten Verlust humaner Orientierung in der deutschen Gesellschaft.